

Paibacher Zeitung.



Nr. 205.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 7. September.

Insertionsgebühren: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1877.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Montag den 10. d. M.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben am 30. August d. J. den von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Allerhöchsten Hoflager ernannten Herrn John A. Kas-son in besonderer Audienz zu empfangen und sein Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. August d. J. dem Grundbuchsführer des Bezirksgerichtes Schwärzing Joseph Pufnagl, aus Anlaß seines angeführten Uebertrittes in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen pflichttreuen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Duc Decazes über Oesterreich.

Der Korrespondent der Wiener „Montags-Revue“ hatte mit dem französischen Minister des Aeußern, Herzog Decazes, eine Unterredung, welche er zum Gegenstande eines Berichtes an sein Blatt macht. Nach einer längeren Einleitung, in welcher der Berichterstatter seine, französische Zustände betreffende Unterhaltung mit dem Marquis von Beauvoir wiedergibt, kommt er auf den Empfang zu sprechen, welcher ihm vom Herzoge zu theil wurde, und sagt:

„Herzog Decazes, der sich in freundlichster Weise unserer einstigen Begegnung in einer österreichischen Provinzialhauptstadt erinnerte, hat sich trotz der Jahre, die seither verfloßen sind, so wenig in seinem Aeußern verändert, daß man fast glauben sollte, die Zeit mit ihren so großen Ereignissen sei spurlos an ihm vorübergegangen. Mit derselben Ungezwungenheit, mit welcher er sich damals, wo noch lange keine Rede davon war, daß er französischer Minister des Aeußern werden sollte, über die politischen Verhältnisse Oesterreichs unterhalten, nahm er auch bei meinem gegenwärtigen Besuche das Gespräch über dieses Thema auf. Vor allem ging er auf die orientalische Frage ein und sprach seine Ueberzeugung bezüglich des festen Bestandes des Dreikaiser-Bündnisses aus. Ich hatte jedoch einige Mühe, den Herzog von der vorgefaßten Meinung abzubringen, als beständen bezüglich der weiteren aus dem gegenwärtigen Kriege eventuell hervorgehenden Konsequenzen — sei es nun, daß der endliche Sieg dem einen oder dem anderen Theile zufalle — zwischen den verbündeten Mächten bestimmte Abmachungen irgend welcher Art. Ebenso beharrlich schien er trotz der meinerseits ausgesprochenen Zweifel die Ansicht festzuhalten, daß sich für Oesterreich mit der Zeit die Nothwendigkeit eines Eingreifens in den Lauf der Ereignisse herausstellen dürfte.“

Ueber die Politik des Grafen Andrássy sprach sich Herzog Decazes in den anerkanntesten Worten aus. Er bezeichnet den Grafen als einen großen Staatsmann, der die seltene Geschicklichkeit besitze, das Staatsschiff durch die schwierigsten Klippen unbeschädigt hindurchzulenken. Es sei nicht zu unterschätzen, wie durch die Politik des Grafen Andrássy das Reich vor Opfern jeder Art bewahrt worden sei. Charakteristisch schien mir auch die Bemerkung, die Herzog Decazes über einen anderen österreichischen Staatsmann, nämlich über den Reichsfinanzminister machte, den er „das vernehmende Element im österreichisch-ungarischen Kabinette“ nannte.

Man scheint übrigens hier zu Lande über die leitenden Persönlichkeiten sehr wohl informiert zu sein, da mir der Herzog mit besonderer Würdigung auch von der viel umfassenden Wirksamkeit des Freiherrn v. Hofmann auf allen Gebieten der Wissenschaft, Literatur und Kunst sprach.

Im Laufe der Gespräche kam der Herzog auch auf die österreichische Presse zu sprechen, für deren Bedeutung er ein vollkommen richtiges Verständnis besitzt. Es ist ihm nicht entgangen, daß eines ihrer wichtigsten Organe, trotz vielfacher Angriffe auf die gegenwärtige französische Regierung, seiner Person gegenüber die möglichste Schonung an den Tag legt. Er bedauerte nur, daß über die politischen Situationen im allgemeinen und über die Träger der verschiedenen politischen Ideen in der österreichischen Presse zum Theile ganz irrige Anschauungen vertreten seien. — Ein besonderes Interesse legte der Herzog bezüglich der gegenseitigen Beziehungen Oesterreichs und Italiens an den Tag. Als ich jedoch des näheren auf dieses Thema eingehen wollte, hüllte er sich in diplomatisches Schweigen.

Aus allen seinen Aeußerungen über Oesterreich konnte ich jedoch entnehmen, daß er an der politischen Entwicklung unseres Staates warmen Antheil nehme und für die Person unseres erhabenen Monarchen die höchste Verehrung hege.

Wie bekannt, knüpfen den Herzog, welcher ein Schwiegerjohn des in hiesigen und Wiener diplomatischen Kreisen vielfach bekannten und beliebten FML. Baron Löwenthal ist, auch verwandtschaftliche Beziehungen an unser Vaterland.

Obwol ich dieser an sich ganz zufälligen Unterredung keineswegs die Bedeutung beimesse, welche sonst ähnlichen Interviews beigelegt zu werden pflegt, so glaubte ich Ihnen dieselbe doch mittheilen zu dürfen, da sich darin manches charakteristische Moment findet, das Ihren Lesern von Interesse sein könnte.“

Die Kräfteverhältnisse der russisch-türkischen Armeen.

Von kompetenter Seite erhält die „Pol. Kor.“ einige bemerkenswerthe Mittheilungen über die Verhältnisse auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze, welchen wir die auf die gegenseitigen Kräfteverhältnisse Bezug habenden Stellen entnehmen und nachstehend wiedergeben:

Seit dem ersten Gefechte bei Plewna, am 20. v. M., haben die Russen täglich 2- bis 3000 Mann Verstärkungen an sich gezogen, und zwar 2 complete Infanterie-Divisionen und 1 Schützenbrigade mit der zugehörigen Feldartillerie, einige Regimenter Kavallerie, Festungsartillerie, Reservetruppen, hauptsächlich aber Ersatzmannschaften — im ganzen gegen 100,000 Mann aller Waffen. Hiedurch ist der durch Verluste im Gefechte und Krankheiten herabgeminderte Stand der Armee nicht nur wieder auf seine ursprüngliche Höhe gebracht, sondern sogar nicht unbedeutend überschritten, da der Abgang kaum mehr als 30- bis 40,000 Mann betragen haben dürfte. An weiteren Verstärkungen sind auf dem Marsche: das Gardecorps, die Grenadier- und 2 Armees-Infanterie-Divisionen mit circa 100,000 Combattanten.

Für den Dienst im Rücken der Armee ist schon zu Anfang d. M. die Aufstellung von weiteren 26 Reservebataillonen und die Formierung der Reservetruppen in 4 Armeedivisionen angeordnet worden. Die Cadres für diese Reformation werden den Lokalkruppen, die Mannschaften der Reichsmehr erster Klasse entnommen. Außer den einberufenen 180,000 Landwehrmännern erster Klasse stehen noch eben so viele derselben Klasse zur Verfügung. Ueberdies findet in der Zeit vom 13. November d. J. bis 13. Jänner l. J. die regelmäßige Rekrutierung statt, welche diesmal 218,000 Rekruten liefern soll.

Im Augenblicke stehen: in der Dobrudscha 1 1/2 Corps und einige Kasaken-Regimenter mit zusammen 40- bis 45,000 Combattanten, dann in dem Raume zwischen Nikopolis, Pyrgos und den in letzterer Zeit so häufig genannten Balkanpässen 7 Armeecorps zu 25,000 Combattanten, die Schützenbrigaden, 10 Kasaken-Regimenter, die bulgarische Legion, die 3. und 4. rumänische Division, zusammen über 200,000 Combattanten.

Inzwischen hat die Türkei ihre Zeit auch nicht verloren, sondern mit einer staunenswerthen Energie Truppen aus allen Winkeln des Reiches zusammengerafft und

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Franz Wald.
(Fortsetzung.)

Der Abend war hereingebrochen. Der Wirth zum „goldenen Stern“ stand in der Hausthür und blickte in sichtlich Ungebuld die Straße entlang. Drinnen in der Gaststube arbeitete in großer Aufregung die Wirthin herum. Alle Augenblicke lief sie ans Fenster, um auszu- sehen, und mit immer düsterer Miene ging sie wieder an ihre Arbeit.

Jakob war um die gewohnte Stunde nicht heimgekehrt, und doch war er sonst in dieser Beziehung die Pünktlichkeit selbst. Es geschah auch niemals, daß er sich verspätete.

Stunde auf Stunde verrann, und der Erwartete kam nicht. Längst war die Zeit des Abendessens vorüber, und nun endlich konnten die beiden Gatten ihre Besorgnisse nicht mehr verbergen — es mußte den Erwarteten etwas zugestoßen sein. Zwar suchten sie sich durch diese oder jene Möglichkeit gegenseitig zu beruhigen, aber innerlich glaubten sie selbst nicht daran, und als nun endlich von der fernern Thurmuhr herüber in dumpfen Schlägen die eilfte Stunde angekündigt wurde, als nur dann und wann noch ein verspäteter Wanderer über die Straße schritt, sonst aber alles öde und einsam war, da konnten sie nicht mehr zweifeln, daß entweder Jakob oder dem Rinde ein Unglück zugestoßen war, und Frau Walter sah schon im Geiste alle ihre Pläne zerronnen.

Auch am folgenden Tage kamen weder Jakob noch Ratinka heim, noch gelangte irgend welche Nachricht nach

Hause. Selbst auf die Gefahr hin, irgend eine unangenehme Entdeckung herbeizuführen, begab sich der Wirth am Ende des dritten Tages nach der Polizei, um dort entweder Nachricht zu bekommen oder dieselbe zu Nachforschungen zu veranlassen.

Aber auch das war vergebens. Alle nur erdenklichen Schritte wurden gethan, etwas von den Verschundenen in Erfahrung zu bringen — ohne Erfolg, es schien, als seien sie spurlos von der Erde verschwunden.

Wochen und Monate vergingen und allmählig gaben der Wirth und seine Frau jede Hoffnung auf, jemals wieder etwas von ihrem einzigen Sprößling zu hören. Im Wirthshause „zum goldenen Stern“ bemerkte man keine Veränderung, und doch war es daselbst so ganz anders geworden.

Herr Walter machte sich die bittersten Vorwürfe, daß er nicht ehemals dem Wunsche seiner Frau, die Fremden aus dem Hause zu lassen, Folge geleistet, und Emma vergab es sich nicht, daß sie darauf bestanden, die „Polenprinzessin“ bei sich zu behalten.

Das änderte aber an der Sache nichts — Jakob und Ratinka waren und blieben — verschollen.

Viertes Kapitel.

Ein Asyl.

Es war im Spätherbst. Längst wehte der Wind über die Haserstopeln und Nebel und Regen stritten sich Tag aus, Tag ein um die Wette. Die Blätter fielen in ganzen Scharen weiß und gelb von den Bäumen, und fröstelnd schüttelten die kahlen Zweige die kalten Tropfen von sich ab.

Weit abgelegen von der großen Landstraße, aber nicht sehr entfernt von einer Stadt mittlerer Größe, lag das Dörfchen H—. Es war ein freundlicher Ort mit reinlichen, sauberen Häusern und wohlangelegten, kleinen Gärten. Ein Fußpfad von rothen Ziegelsteinen führte dorthin und machte den Weg auch an schlechten, regnerischen Tagen zu einem angenehmen Spaziergang.

In dem Dörfchen war nur ein größeres Haus, die übrigen waren sämmtlich einstöckig und mit Strohdächern versehen. Das erwähnte Haus war noch ziemlich neu und hatte ein stattliches Schieferdach. Die Fenster waren größer als bei den übrigen Häusern und mit blendend weißen Gardinen versehen.

Das Innere des Hauses bestand aus fünf gleichmäßig großen Zimmern, einem Saal, einigen Kammern und einer geräumigen Küche. Die große Hausspur war zur Zeit der Spielplatz einer Anzahl Kinder im Alter von zwei bis etwa vierzehn Jahren. In einem der großen Zimmer befanden sich zwei Wärterinnen, welche beschäftigt waren, fünf bis sechs Kinder zu entkleiden und zur Ruhe zu bringen.

Das Haus trug den Namen „Asyl“, und unter demselben war es auch in der benachbarten Stadt wohlbekannt. Es war dazu bestimmt, den Kindern leichtsinniger Mütter und sorgloser Eltern eine Heimat zu werden, und als solche stand es unter dem Patronat einer Anzahl hochgeborener, mildthätiger Damen, welche es sich angelegen sein ließen, das Institut sorgsam zu überwachen. Die Kinder wurden in reinlichem Zustande erhalten und der Obhut einer Frau anvertraut, welche als ein Muster von Frömmigkeit und Tugend galt.

Das „Asyl“ hatte in der That auch während seines Bestehens gezeigt, wie treu es seine ihm anvertrauten Pfleglinge bewachte. Die Kinder sahen bis

an den Balkan geworfen, gleichzeitig neue Bataillone förmlich aus der Erde gestampft und eine Macht entfaltet, die ihr niemand, weder Freund noch Feind, zugebraut hätte. Sie hat gegenwärtig auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz an formierten Truppen: unter Osman Pascha bei Plewna 60,000 Mann, unter Sulaiman Pascha südlich des Balkans 50,000 Mann, unter Mehmed Ali und Achmed Eub auf der Linie Schumla-Rustschuk 100,000 Mann, unter verschiedenen Kommandanten auf der Linie Barna-Silistria gegen 50,000 Mann, im ganzen 260,000 Mann, von denen einige wenige Prozent (da für den Trainedienst Bulgaren requiriert werden) an Nichtcombattanten abgerechnet werden müssen.

An diese reelle Macht der Türken schließt sich noch eine ungezählte Menge irregulärer Horden, die Formierung von Bürgergarden und die erst kürzlich dekretierte Ausbietung aller wehrfähigen Männer, welche noch nicht das 18te Lebensjahr erreicht oder schon das Alter zur Einreihung in die Musthafiz überschritten haben. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß hiermit die türkische Kraftentwicklung ihren Culminationspunkt erreicht haben dürfte.

Dagegen ist bei den Russen das Gros der Verstärkungen erst im Einrücken, ihre Macht daher erst recht im Wachsen begriffen, worin der einzige und kennzeichnende Unterschied der Situation von heute gegen jene vor einem Monate liegt.

Nach Plewna war es klar, daß die Russen zu schwach waren, die Türken zu schlagen, und stand zu vermuten, daß die Türken ihrerseits es nicht vermögen werden, die Russen zu werfen. Was damals nur vermuthungsweise ausgesprochen werden konnte, ist heute durch Thatsachen erhärtet.

Die Situation ist heute insofern noch dieselbe, als die Kräfte sich noch immer gegenseitig die Waage halten. Indes sind die Anfänge desjenigen Stadiums zu verzeichnen, in welchem die Russen das Uebergewicht zu gewinnen beginnen. Wie war der Ausspruch Clausewitz', der Krieg sei ein Abmessen der Kräfte, in der Wirklichkeit deutlicher illustriert, als in der Kriegsperiode, welche wir eben erleben.

Die Initiative zu dem entscheidenden Schlag, welcher die Ueberlegenheit des einen oder des anderen Theiles constatieren soll, dürfte, wie sich die Dinge anlassen, von den Russen ausgehen. Da sind es aber zwei gleich wichtige Factoren, die sich im Calcül des Feldherrn gegenüberstehen: die anrückenden Verstärkungen und die vorschreitende Jahreszeit. Die ersteren wollen abgewartet werden, die letztere gebietet, nicht zu säumen, weil sonst die Herbstregen und der Winter die Armee in wenig günstigen Verhältnissen fixieren könnten. Welcher der beiden Factoren den endlichen Sieg davontragen wird, dürfte vielleicht bald entschieden werden — falls nicht die Türken geschickt oder ungeschickt dazwischen fahren.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz.

Ueber die Ereignisse auf dem armenischen Kriegsschauplatz erhält die „Pol. Corr.“ einen interessanten, aus Tiflis vom 27. (15.) August datierten Bericht, den wir vollinhaltlich wiedergeben. Derselbe lautet:

Anstatt der erwarteten russischen Offensiv-Bewegung haben die Türken nach und nach auf der ganzen Linie die Offensive ergriffen. Die in Aussicht gestandene Angriffsbewegung Ismail Pascha's ist inzwischen thatsäch-

lich erfolgt. Nach Empfang der Nachricht, daß der im Thale des oberen Euphrat stehende Feind mit einer die Kräfte des Generalleutenants Tergulassoff weit übersteigenden Truppenzahl die Offensive zu ergreifen sich anschickte und vor dem Karabataroi'schen Bergpasse erschienen sei, entsandte Generaladjutant Loris-Melikoff noch am 6. August über Chadsi Bairam und Kulp sieben Bataillone der 39. Infanterie-Division, 1 Dragoner- und 1 Kosaken-Regiment mit 12 Geschützen unter Generalmajor Sitowisch zur Verstärkung Tergulassoff's. Die Colonne vereinigte sich drei Tage darauf mit der Erivan'schen Abtheilung Tergulassoff's, der gegenwärtig hinter Igdhr vor den durch den Feind besetzten Tschingil'schen Höhen steht. Die Kräfte Ismail Pascha's werden auf 40,000 Mann geschätzt. Dagegen zählt Generalleutenant Tergulassoff 19- bis 20,000 Mann, was mit Hinzurechnung der Localgarnisonen des Erivan'schen Gouvernements vollständig genügt, um ein weiteres Vordringen Ismail Pascha's zu verhindern. Während die Entfernung zwischen dem Hauptquartier Tergulassoff's in Igdhr und dem des Generals Melikoff in Kurjul Dara nur 90 Werst auf einer gut erhaltenen Straße beträgt, trennt die beiden türkischen Armeen ein Gebiet von 140 Werst und zwei nahezu unpassierbare Bergtäler. Die beiden russischen Abtheilungen sind demnach in der Lage, sich gegenseitig zu unterstützen, während die türkischen Corps nur auf die eigenen Kräfte angewiesen sind.

General Komaroff hatte noch am 4. August ein glückliches Gefecht bei den Dörfern Saisal und Dychtyr mit einer von Mehdi Ali geführten, 2000 Mann starken türkischen Kavallerie-Abtheilung zu bestehen. Komaroff, bis dahin Kommandant von Ardahan, war, nach Abschließung der dortigen Festungsmauern, zur Vereinigung mit den Hauptkräften aufgebrochen, und gelang es demselben, sich noch unterwegs durch eine glänzende Waffenthat auszuzeichnen.

Die Operationen des Alexandropoler Corps beschränken sich indessen seit Mitte August auf eine Reihe kleiner Reconnoiscierungs-Gefechte. Sowol russischer als auch türkischerseits wurden die Positionen nahezu täglich verschoben, da selbe weder dem einen noch dem andern Theile für die Dauer günstig genug schienen. Die Leitung des Alexandropoler Corps strebte die Türken von einer Position zu verdrängen, die einen Einfall derselben in russisches Gebiet täglich befürchten ließ, und die früher besetzt gehaltenen Positionen nach und nach wieder einzunehmen; Mulhtar Pascha sah dagegen seinen Hauptzweck darin, die Russen von Kars fern zu halten und sich wo möglich mit dem vom Süden heranrückenden Ismail Pascha auf russischem Boden zu vereinigen. Seit den letzten Tagen, oder vielmehr Nächten, die bei ihrer Rähle im Falle eines längeren Verbleibens auf den Bergen Aladski auf den Gesundheitszustand der türkischen Truppen nur von verderblicher Wirkung sein würden, während gleichzeitig die Verproviantierung nur mit größten Schwierigkeiten verbunden war, mußte sich Mulhtar Pascha entscheiden, entweder sich in der Richtung gegen Sewin zurückzuziehen oder, die Offensive ergreifend, die russischen Positionen zu nehmen. Diese beiderseitigen Beweggründe erklären die täglichen Scharmügel, die nur den Zweck hatten, die Aufmerksamkeit des Gegners von der eigentlichen Hauptoperation abzulenken.

Die Lage am 17. August, welcher Tag als Beginn dieser Kämpfe anzusehen ist, war die nachstehende: Die russischen Hauptkräfte lagerten in Parget, Kurjul Dara,

Basch Kadylkar und Ani, in dieser Weise die am Aladski-berge lagernde Armee Mulhtar Pascha's halbmondartig umfassend. Ismail Pascha hielt die Tschingil'schen Höhen besetzt; knapp vor ihm stand in besetzten Positionen General Tergulassoff.

Am 18. August wurde das russische Avantgardenlager von Basch Kadylkar gegen Käl Berni um 5 Werst vorgeschoben und gleichzeitig, um die Aufmerksamkeit des Feindes von dieser Operation abzulenken, dabei aber auch die feindlichen Kräfte zu prüfen, eine größere Diverston gegen die gesammte feindliche Linie ausgeführt. General Dewel griff die in der rechten Flanke des Feindes befindlichen Befestigungen von Inach Tapassi an und zwang dadurch die Türken, ihr dortiges Kavallerielager aufzuheben. General Heimann rückte im Centrum gegen Subbotan, Chadsi-Bali und Bulanach vor, die russischerseits vorübergehend besetzt wurden. General Komaroff verdrängte den türkischen linken Flügel aus dem großen und kleinen Jaguh und verfolgte den fliehenden Feind bis knapp vor die Verschanzungen Wisintböds. Nach Erhalt der Anzeige, daß das Avantgardenlager nach Käl Berni bereits übergeführt sei, kehrten die russischen Truppen, die in diesem Kampfe 1 Offizier und 67 Soldaten an Todten, sowie 5 Offiziere und 267 Mann an Verwundeten, darunter den persischen Prinzen Mahmud Mirza, eingebüßt hatten, in ihr Lager zurück. Leider wurde durch den Corps-Chirurgus Malirim neuerdings constatirt, daß die Türken, ähnlich wie seinerzeit vor Batum, auch hier Explosionskugeln in Anwendung brachten. In der folgenden Nacht und am Morgen waren die Türken mit dem Aufräumen ihrer Verwundeten beschäftigt, die nach Kars gebracht wurden.

Am 20. August überfiel Generalmajor Artzu Tschermosoff an der Spitze von Freiwilligen sämmtlicher Kavallerie-Regimenter, ferner des Tschetschenjer und des Nischgorod'scher Dragoner-Regimentes das türkische Avantgardenlager hinter Subbotan, tödtete gegen 100 feindliche Soldaten, nahm 27 gefangen, hierunter den Kommandierenden des Postens, Reshid Bey, erbeutete 30 Pferde und viele Gewehre und kehrte unangefochten ins Lager zurück. Gleichzeitig attackierte Generalleutenant Fürst Tschawtschawadse mit 3 Kavallerie-Regimentern das türkische Kavallerie-Lager bei Inach Tapassi, wobei 60 feindliche Reiter zusammengehauen und 6 gefangen genommen wurden.

Derartige kleine Scharmügel dauerten bis gestern, den 25. August, an. An diesem Tage ergriffen die Türken wider jegliches Erwarten um 3 Uhr morgens die Offensive und besetzten sofort auf ihrem linken Flügel die Höhe Tsch Tapapa, dadurch die ganze Ortschaft zwischen Parget, dem großen und kleinen Jaguh in die Hände bekommend und unsere rechte Flanke beunruhigend. Der türkische rechte Flügel warf sich gleichzeitig auf die Höhe Kifil Tapa, mit deren Besitz unser linker Flügel in Gefahr gerieth. Tscherskische Abtheilungen begannen in unserem Rücken zu streifen und versuchten die Telegrafensleitung zwischen Basch Kadylkar und Kurjul Dara zu zerstören. Es entspann sich ein furchtbar erbitterter Kampf. Die Generale Heimann, Tschawtschawadse und Komaroff führten die Truppen zum Sturm der von den Türken besetzten Höhen. Mit jeder Stunde wechselten die Positionen; Generalmajor Konstantin Komaroff wurde, in der Brust verwundet, vom Schlachtfelde getragen. Die hereinbrechende Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Käl Berni, Basch Kadylkar und die Höhe Kifil Tapa blieben in türkischen Händen, und mußte das russische

auf einige äußerst gesund und kräftig aus, und es war bewundernswerth, mit welcher Treue und mit welchem Pflückteifer die Pflegemutter ihre Obliegenheiten erfüllte.

Die Frau machte sonst keinen sehr günstigen Eindruck. Sie war groß, kräftig und wohlbeleibt, mit einem knochigen Gesichte, aus welchem die kleinen zusammengekniffenen Augen sehr verschmizt hervorsahen, aber sie bewies sogleich, wie sehr der Schein trügt, denn eine frömmere, gottesfürchtigere Frau gab es nicht zehn Meilen weit in der Runde.

Frau Rudisdorf, das war der Name dieser ehrenwerthen Person, hatte noch einen Mann, welcher gleichfalls seine Zuflucht im „Asyl“ gefunden. Wir erwähnen seiner zuletzt, weil er im Grunde genommen durchaus eine Nebenperson war und zugleich sein Brod durch allerlei Arbeiten im Dienste seiner Frau erwarb. Er reinigte die Zimmer, trug Wasser, richtete die Befordrungen in der Stadt aus und putzte bisweilen, wenn irgend ein Besuch es nothwendig machte, die Schuhe der im „Asyl“ aufgenommenen Kinder.

Im „Asyl“ befanden sich nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl Kinder, welche auf allgemeine Barmherzigkeit Anspruch machten. Der größte Theil bezahlte je nach seinen Verhältnissen ein ansehnliches Kostgeld. Wie dies der Fall war, so war auch die Erziehung der Kinder eine ebenso verschiedene als die Zahl derselben, nur im Anzuge herrschte kein Unterschied, und dies erweckte besonders die Ueberzeugung von einem geordneten, geregelten Hauswesen.

Verzärtelt und verweichlicht wurden die Kinder, welche sich im „Asyl“ befanden, gewiß nicht, denn ob schon ein kalter Nordwind über die Ebene pfliff und Regen und Schnee gegen die Fensterscheiben trieb, so

war doch noch in keinem Zimmer geheizt, selbst nicht in dem, wo sich die Säuglinge befanden, obgleich ein großer Theil der Kinder schon fröhlich die Händchen in die Schürze wickelte.

An einem unfreundlichen Herbstmorgen saß Frau Rudisdorf in einem geräumigen, behaglich durchwärmten Zimmer des Hauses und trank ihren Kaffee. Sie hatte sich bequem in ihrem Sorgenstuhle zurückgelehnt und schlürfte mit sichtlichem Behagen das braune Getränk, welche Beschäftigung dadurch unterbrochen wurde, daß sie große Stücke von der delicat aussehenden Semmel, welche vor ihr lag, in den Mund schob. Ihr gegenüber saß ihr Gatte, ein kleines, zusammengeschrunpftes Männchen, mit einer raubvogelähnlichen Physiognomie. Er bildete den absoluten Gegensatz zu seiner wackeren Ehehälfte. Dab, mager und dazu so unzufrieden in die Welt blickend, als sei ihm alles darin zuwider, seine Gattin nicht ausgenommen.

Leise und vorsichtig wurde in diesem Augenblicke die Thüre geöffnet und eine ältliche Frau erschien auf der Schwelle.

„Nun, Lene, was gib't's?“ schnarrte die Hausmutter, wie es schien, nicht angenehm von dieser Störung berührt.

„Ach, Madame, nehmen Sie's nicht für ungut, daß ich schon so früh störe, aber ich dachte, ich dürfte wol nicht länger warten. Die Kleine im Hinterzimmer scheint recht krank zu sein.“

„Weiter nichts? und da machst du so viel Aufhebens davon?“ rief Frau Rudisdorf im Tone höchsten Unwillens aus. „Mein Gott, hat man denn niemals Ruhe? Was wird's denn weiter sein? Der Balg hat sich wieder einmal den Magen verdorben.“

Lene unterdrückte nur mit Mühe den Hohn, der bei diesen Worten sich in ihrem Gesichte ausprägte.

„Ich glaube nicht, daß es das ist,“ sagte sie demüthig. „Das Kind hat die ganze Nacht nicht geschlafen, der Kopf und die Hände brennen und es wimmert ohne Aufhören. Es müßte, glaube ich, wol der Doktor kommen.“

Ganz entrüstet richtete sich die Pflegemutter der Böglinge des „Asyls“ auf.

„Was glauben Sie? Wer müßte kommen?“ rief sie giftig aus. „Sie mag ihren Glauben getrost für sich behalten. Ich komme, wenn ich Zeit habe. — Sie kann ja dem Wurm eine Tasse Kamillenthee kochen.“

Lene schien die größte Neigung zu fernem Widerspruche zu haben, aber ein Blick aus den Augen der Frau ließ sie verstummen. Sie verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer, von einem giftigen Drohblicke gefolgt.

„Nun, jetzt wird es wol gehen, nicht so?“ meinte sie mit einem hämischen Blick auf ihren Mann, der kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte während der Unterredung. „Ich habe es schon lange gesagt, die Person wird zu verwegen, sie muß aus dem Hause. Die erste beste Gelegenheit, und sie bekommt ihren Laufpaß.“

Ja, wenn sie nur nicht die Schwester der Köchin der gnädigen Frau von Wessendorf wäre!“ meinte jetzt der Mann trocken.

„Was kümmerst mich das?“ brauste das Weib auf. „Fort soll das Mädchen, — das sage ich dir, je eher —“

Das Wort erstarb ihr auf den Lippen, denn in diesem Augenblicke ließ sich ein festes Klopfen an der Thür vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Avantgarde Lager von den beiden ersteren Punkten nach Ogusly (um 2 1/2 Kilometer nordöstlich von Bask Kadyllar) zurückverlegt werden, während die Türken noch in der Nacht auf den 26. August ihre neuen Positionen auf der Linie Chadfi Bali, Subbotan, Kifil Tapa und Käl Berni zu verschanzen begannen. Der türkische rechte Flügel ist somit um 5 und der linke um 10 Kilometer gegen Norden vorgeschoben worden. Durch die Erstürmung und Behauptung der Höhe Tash Tapa (zwischen Jengh Köw, Parget, Jaila, Mescho, Chalif Dglu, Mazra und Saim) hatten die Türken die Straße von Kirjul Dara nach Kars vollständig in ihrem Besitz; Kars liegt übrigens nach der gegenwärtig eingetretenen Verschiebung nicht mehr in der Fronte der türkischen Positionen, sondern bereits im Rücken ihres linken Flügels. Die Schlacht vom 25. August kostete den Russen an Todten 8 Offiziere und 237 Soldaten, an Verwundeten 34 Offiziere und 712 Soldaten. Großfürst Michael befindet sich bei den Truppen.

Belagerungszustand in Thessalien.

Ueber die durch die Verhängung des Belagerungszustandes über Thessalien dort hervorgerufene Situation läßt sich die „Pol. Korr.“ aus Saloniki vom 20sten August berichten:

Im ganzen Verwaltungsbezirk von Saloniki, die Küstenstriche vom Olymp bis Dede Agatsch mitinbegriffen, wurde der Belagerungszustand proclamirt. Die diesbezügliche offizielle Kundmachung wurde in allen Straßen der Stadt in türkischer, griechischer und französischer Sprache öffentlich angeschlagen, beschränkt sich aber sonderbarer Weise auf die bloße Mittheilung der Thatsache, daß infolge kais. Trabe der Belagerungszustand proclamirt sei. Die Bevölkerung weiß daher nicht, was nach diesem Besetze eigentlich nicht gestattet ist, sie weiß nicht, was als Vergehen bestraft wird und welche Strafen auf die einzelnen Vergehen gesetzt sind; auch ist ihr über die Prozedur bei den Militärgerichten nichts bekannt gegeben worden. Es heißt nun, daß in den nächsten Tagen eine diesbezügliche Verordnung erlassen werden soll; man hätte aber glauben dürfen, daß dies unter einem hätte geschehen müssen, um die ohnehin ängstlich gemachte Bevölkerung nicht noch mehr zu beunruhigen.

Man kann hier aber überhaupt nicht recht begreifen, wozu der Belagerungszustand eigentlich proclamirt wurde; denn würde es sich einfach um die Einbringung der in den verschiedenen Theilen Thessaliens aufgetauchten Räuberbanden handeln, so könnte man wol mit den bestehenden gewöhnlichen Strafgesetzen das Auslangen finden. Man vermuthet daher, daß mehrfache Erwägungen dazu die Veranlassung gaben. Ein Hauptzweck der Verhängung des Belagerungszustandes dürfte wol sein, der Bevölkerung die etwa vorhandenen Waffen abzunehmen, um auf diese Weise eine etwa beabsichtigte Erhebung gegen die Pforte zu verhindern oder doch mindestens zu erschweren. In dieser Richtung wird übrigens die Regierung die Erfahrung machen, daß die Bevölkerung Thessaliens nur zum geringsten Theile mit Waffen versehen ist und letztere kaum aus etwas anderem als aus alten Gewehren bestehen. Pulver und Blei werden gewiß nur in den allerkleinsten Quantitäten aufgefunden werden.

Trotzdem kann schon jetzt mit Bestimmtheit gesagt werden, daß, wenn die Regierung die Verhängung des Belagerungszustandes dazu ausnützen sollte, die christliche Bevölkerung zu entwaffnen, dies einer Preisgebung derselben an die zahllosen Räuberbanden gleichkäme, deren sie sich schon jetzt nur schwer erwehren kann. Von den Gendarmen und von den Truppen ist, obschon die Behörden in einzelnen Fällen sich ziemlich eifrig gezeigt haben, nur sehr wenig Schutz zu erwarten. Es heißt daher auch, daß die christliche Bevölkerung jener Gegenden, die von zahlreicheren Banden heimgesucht sind, entschlossen sei, die Ablieferung der Waffen zu verweigern, den Fall ausgenommen, daß die Regierung die Bewilligung zur Errichtung einer gemischten, aus Mohamedanern und Christen bestehenden Bürgerwehr erteilen sollte, wie dies in Anafeliza geschehen ist. Bei diesem Anlasse erscheint es nicht überflüssig zu bemerken, daß die Mittheilung Mr. Lahards an den Grafen Derby, daß nämlich in Saloniki, wie im englischen Blaubuche zu lesen war, eine solche gemischte Bürgergarde bestehe, bis jetzt wenigstens nicht wahr ist. Möglich, daß die Pforte Mr. Lahard die Zusicherung gab, die Bildung einer solchen nicht behindern zu wollen. Wenn aber Mr. Lahard daraufhin über die vollzogene Errichtung einer Bürgergarde in Saloniki berichtete, so können wir dies hier nur in dem Sinne auffassen, daß die Behörden dieser Absicht in Zukunft nicht entgegenzutreten werden.

Als einen weiteren Grund für die Verhängung des Belagerungszustandes glaubt man hier auch den ansehen zu sollen, daß die Behörden mit Hilfe desselben eine raschere Eintreibung der neuen Steuern und namentlich des neuen Zwangsanlehens zu bewerkstelligen hoffen. Was aber auch immer zu dieser Maßregel Veranlassung geben mag, alles ist doch von der Besorgnis erfüllt, daß sie zu vielfachen Mißbräuchen, zu Denunciationen gewinnluchtiger Leute gegen ruhige und friedliche Bürger führen und die vorhandene Unsicherheit daher nur noch in einem weit höherem Maße steigern werde. Zum

Glücke jedoch ist Abdullah Pascha zum Präsidenten des hiesigen Militärgerichtes ernannt worden. Derselbe war bisher in Bitolia und wird als ein höchst ehrenwerther und biederer Mann geschildert, der dieses neue Amt nur nach langem Widerstreben angenommen hat.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. September.

Der Ausgleichsausschuß des Abgeordnetenhauses hat seine Beratungen gestern wieder aufgenommen und den Bericht über das Branntweinsteuergesetz in Discussion gezogen. Die Fractionen des Abgeordnetenhauses traten ebenfalls gestern abends zusammen; die Ansicht, daß schon in den Klubs die Vertagung der Steuerreform beschlossen werden wird, gewinnt immer mehr die Oberhand. Was die Regnicolar-Deputation betrifft, so hat die angekündigte Sitzung derselben noch nicht stattgefunden. Die Regnicolar-Deputation dürfte wol alsbald nach dem Zusammenritte des ungarischen Reichstages ihren Bericht dem Reichsrathe vorlegen, wie dies in ihrem Schluß-Nuntium ausgesprochen ist. Dieser Bericht wird dann wahrscheinlich dem Ausgleichsausschuße zugewiesen werden. Ueberhaupt dürfte an ein Wiederanknüpfen der Deputationsverhandlungen erst dann wieder gedacht werden, wenn die Ausgleichsvorlagen selbst die parlamentarische Berathung passirt haben werden. Die Minister selbst betrachten es als einen Fehler, daß man diese Ordnung nicht von vornherein beobachtet hat.

Der neue, zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung vereinbarte Gejehentwurf über die Zuckersteuer, dessen Hauptprinzipien Finanzminister Szell in der Montagssitzung des Finanzausschusses des ungarischen Abgeordnetenhauses mitgetheilt hat, wird, wie „Naplo“ meldet, diesem Hause schon am 15. d. vorgelegt werden. Aus Pest werden nach wie vor günstige Berichte über den Stand der Vertragsverhandlungen mit Deutschland colportiert. Man wird gut thun, dieselben mit aller Reserve aufzunehmen.

Von unterrichteter Seite wird die auch in unserem heutigen Blatte aus der „N. fr. Pr.“ reproducirte Nachricht, daß der kommandierende General von Prag, Freiherr Josef von Philippovich, den Posten des Generals Mollinary abgelehnt habe, als auf einer Verwechslung beruhend, dementirt. Es wurden mit demselben keine Verhandlungen geführt, die eine Ablehnung hätten zur Folge haben können; wol wird aber die Nachricht ungarischer Blätter von der Ersetzung Mollinary's durch den Freiherrn Franz v. Philippovich bestätigt und soll dessen Ernennung bereits vollzogen sein. Dem aus der Initiative des Monarchen hervorgegangenen Personenwechsel werden jedoch nur militärische Motive beigemessen, und wird demselben die Bedeutung eines Parteisieges abgesprochen.

Die Frage der Provinzialisierung der kroatischen Militärgrenze soll Agrarminister Reichert zufolge bereits im Klub der dortigen Nationalpartei, das ist der Landtagsmajorität, zur Sprache gelangt sein. Mit dem Rücktritt Mollinary's — so glaubt die „Obzor“-Partei — sei der geeignetste Moment zur Einverleibung der Grenze gekommen, und sie begannen demgemäß für die sofortige Provinzialisierung in ihrem Organ zu agitieren, das den oppositionellen Elementen in- und außerhalb des Landtages nur willkommen sein kann. Dagegen soll die Majorität im Klub mit dieser Agitation, die sie inopportun nennt, keineswegs sympathisieren, sich vielmehr für die Vertagung der Einverleibungsfrage bis zu dem Zeitpunkt ausgesprochen haben, da der Quotenschlüssel zwischen Ungarn und Kroazien für weitere zehn Jahre festzustellen sein wird. Dieser Moment werde in drei bis vier Monaten eintreten und dann werde es Aufgabe der kroatischen Deputation sein, die Provinzialisierungsfrage in Fluß zu bringen.

Die auch von uns seinerzeit gebrachte Nachricht von einer Begegnung des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Andrassy taucht immer wieder von neuem auf. Pester Blätter und selbst offiziöse Berliner Blätter haben dieselbe ernstlich reproducirt. Allem Anschein nach wird diese Begegnung wirklich stattfinden, wenn auch über den Ort und den Zeitpunkt derselben noch keine Dispositionen getroffen sind.

Ganz Frankreich trauert vor der Bahre Thiers'. Mac Mahon, der gestern den Mandern im Departement Loire bewohnte, ist heute nach Paris zurückgekehrt, wo ein Ministerrath über die dem Heimgegangenen zu erweisenden letzten Ehren beraten soll. Schon gestern berichteten wir, daß die Beisetzung des Leichnams im Invalidendom und die Beerdigung auf Staatskosten erfolgen soll. In einem Telegramm hat der Marschall-Präsident der Witwe sein Beileid ausgedrückt; er wird auch, um an der Leichenseier theilnehmen zu können, seine Reise nach dem Südwesten um einige Tage verschieben. Unter den Pariser Blättern ist, wie der Telegraph meldet, kein einziges, das nicht mit tiefem Schmerz von dem Ableben Thiers' Kenntnis gäbe. Die ungeheure Volksüblichkeit des Hingeshiedenen überbrückt für den Augenblick alle Partei-Unterschiede und politischen Differenzen.

Vom Kriegsschauplatz bestätigen neuere Nachrichten den Erfolg, welchen die Russen bei Lowa durch Erstürmung dieses Ortes errungen. Behält die russische Armee Zeit, diesen Erfolg auszubenten, so kann sie

Osman's Stellung bei Plewna arg bedrohen. Der russische Angriff auf Lowa kennzeichnet das Bemühen der Russen, sich zwischen Osman Pascha und die in der Action befindliche Schumla-Armee trennen zu stellen, Osman Pascha's Positionen bei Plewna zu isolieren, kurz das Bemühen der türkischen Armee, concentrisch vorzugehen, zu vereiteln.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine neue Nordpol-Expedition Beprecht's.) Die Idee, in den Nordpolgegenden eine Reihe von Stationen zu errichten, wird nunmehr wenigstens theilweise durch Beprecht, dem einen der Leiter der österreichischen Nordpol-Expedition von 1874, und den Grafen Wilczel, welcher diese Expedition zum großen Theil ausgerüstet hatte, verwirklicht werden. Diese beiden Männer haben nämlich der meteorologischen Gesellschaft in Utrecht mitgetheilt, daß sie eine Expedition nach den Nordpolgegenden vorzunehmen gedenken, welche ungefähr ein Jahr dauern soll und deren Zweck die Errichtung eines meteorologischen Observationspostens auf der Nordseite Nowaja-Semlja's ist. Gleichzeitig wird die Errichtung ähnlicher Stationen an verschiedenen anderen Punkten beabsichtigt, welche die beiden Eigenschaften in sich vereinen, daß sie unter einem möglichst hohen Breitengrade liegen und einigermaßen leicht zugänglich sind. Als Punkte dieser Art werden bezeichnet: Spitzbergen circa 80 Grad nördlicher Breite, die Küste Sibiriens in der Nähe der Mündung der Lena, ein Punkt in der Nähe des Barroffsundes, Upernavit auf Grönland und als Verbindungspunkte zwischen diesen eine Station auf Nowaja-Semlja und eine andere auf der Ostseite Grönlands. Um diese Station in Verbindung mit dem Festlande Europa's zu setzen, bedarf es des Weiteren einer Station in Finnmarken. Von großer Wichtigkeit soll es auch sein, daß einige Stationen oder wenigstens eine in der Nähe des Südpols, z. B. am Cap Horn oder auf den Kerguelen- oder Auckland-Inseln errichtet werde. Durch derartig gleichzeitige Observationen auf den verschiedenen Stationen an beiden Polen hofft man Aufklärungen über gewisse, bisher noch unerklärte Verhältnisse hinsichtlich des Erdmagnetismus und des Nordlichtes zu erhalten.

— (Eine bezeichnende Aeußerung des Fürsten Bismarck) bezüglich der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz wird dem „Pester Lloyd“ mitgetheilt: Eine militärische Persönlichkeit, welche gleichzeitig mit ihm in Gastein die Kur gebraucht, hatte ihn längere Zeit mit tiefen Betrachtungen über die Thaten und Chancen der kämpfenden Armeen unterhalten und endlich, als der Fürst gar keine Miene machte, auf das Thema einzugehen, ohneweiter gefragt: „Und Sie, Durchlaucht, wie denken Sie darüber?“ — „Ich denke“, erwiderte der Fürst, „daß jede Armee genau die Schlage erhält, die sie verdient!“

— (Die Kunst oder das Leben.) In Pest hat sich diesertage ein junger Mann zu erheulen versucht, wurde aber noch rechtzeitig gerettet. Man fand bei ihm einen Brief an den Schauspieler Kovacs, in dem er diesem die Verantwortung für seinen Tod zuschiebt. Er habe an ihn geschrieben, damit er ihm zur Künstlerlaufbahn verheife, er habe aber den Brief einfach unbeantwortet gelassen. Es bewegen sich so viele schlechte Schauspieler auf den Bühnen, daß man ihn, den von der Kunst Begeserten, wol hätte zulassen können. Er wolle nur als Künstler leben, sei ihm dies nicht vergönnt, so müsse er sterben. — Nun, bis zum Sterben ist es nicht gekommen, vielleicht rettet ihn auch noch jemand vor der Kunst.

— (Brigham Young.) Brigham Young, der Mormonenführer, dessen Tod der Telegraph meldete, war in Whittingham in Vermont 1801 geboren als Sohn eines Landmannes. Er ward Geistlicher bei den Anabaptisten und schloß sich 1831 den unter Leitung von Josef Smith stehenden Mormonen an. Hier gelangte er bald zu der Würde eines Heiligen und ward 1835 einer der zwölf Apostel, endlich „das Haupt der Apostel.“ Er war mit den Mormonen in allen ihren Nöthen und führte sie auf jener Wanderung, die sie vor 30 Jahren unternahmen, um eine ruhige Stätte für ihre religiösen und socialen Anschauungen zu suchen. Im Juli 1847 kam er mit seiner Gemeinde an der Stelle an, wo jetzt die „Great Salt Lake City“ liegt. Im Jahre 1849 gründeten die Auswanderer einen Staat und er suchten um Zulassung zur Union. Dieses wurde ihnen abgeschlagen, aber das Territorium von Utah wurde eingerichtet und Brigham Young ward Gouverneur desselben. Die Auswanderung nach Utah nahm zu. Der neue, nicht zu den Mormonen gehörende Gouverneur wurde mit dem Tode bedroht, und Präsident Buchanan sendete Truppen dorthin. Ein Abkommen wurde getroffen, und die Mormonen blieben in ungestörtem Frieden. Im Jahre 1852 wurde die Polygamie proclamirt, und Young hatte mehrere wirkliche Ehefrauen und andere sogenannte geistliche Weiber. Sein fünfzehntes Weib verließ ihn 1874 und strengte einen Ehescheidungsprozeß an. Der Gatte hatte damals 3000 Dollars Gerichtskosten und 900 Dollars monatlich an die Klägerin zu zahlen.

— (Gegen Gartenfeinde.) Schnecken fängt man am leichtesten, wenn man nasse Strohbündel auf die Beete legt. Unter diesen findet man die Schnecken des Morgens hausenweise. Um Regenwürmer fern zu halten, streue man Henschel oder Gerberlohe auf die Beete. — Die Blattläuse entfernt man am besten dadurch, daß man sie mit Tabakrauch anbläst. — Gegen Ohrwürmer lege man Schilf- oder Knochenröhren in den Garten; die darin gern sich sammelnden Ohrwürmer vertilgt man des Morgens durch Ausschütten der Röhren über einem Wassergefäße. — Zur Beseitigung der Werrten mache man im Herbst da und dort im Garten 2 Fuß tiefe und 2 bis 3 Fuß breite Gruben und fülle diese mit Pferdemist. In diesen Gruben sammeln sich den Winter hindurch die Werrten und können dann im Frühjahr hausenweise vertilgt werden.

Lokales.

(Fortschritte der Grundsteuer-Regulierungsarbeiten in Krain.) Im Monate August 1877 wurden im Rayon der k. k. Grundsteuer-Landeskommission für Krain folgende Einschätzungsergebnisse erzielt, und zwar:

Table with columns: Einschätzungsergebnisse, Gemeinden, Parzellen. Lists municipalities like Gottschee, Gurkfeld, etc., and their respective parcel counts.

zusammen 63 Gemeinden mit 76,501 Parzellen.

Table with columns: Einschätzungsergebnisse, Gemeinden, Parzellen. Lists municipalities like Gurkfeld, Laibach (Land), etc., and their respective parcel counts.

zusammen 64 Gemeinden mit 14,171 Parzellen.

(Evangelische Gemeinde.) Herr Superintendent Dr. Buschbeck aus Triest wird am 8. September in Cilli und am 9. hier die Kirchenvisitation abhalten...

(Die evangelische Schule) erfährt in ihren Lehrkräften mit Anfang des Schuljahres einige Veränderungen. Pfarrer Schach, welcher durch eine Reihe von Jahren den Unterricht in den oberen Abtheilungen erteilt hat...

(Veteranenverein.) Morgen früh, mit dem Gilpofzuge, begeben sich mehr als 30 Mitglieder des hiesigen allgemeinen krainischen Veteranenvereins zur Fahnenweihe...

(Vergnügungszug nach Oberkrain.) Morgen Samstag den 8. d. verkehrt von Laibach bis Radmannsdorf-Lees und retour ein Vergnügungszug, zu welchem an allen Stationen der Strecke Tour- und Retourkarten zu bedeutend ermäßigten Preisen ausgegeben werden.

(Heimische Industrie.) Die St. Jakobskirche erhielt ein neues Hauptthor. Dasselbe ist eine musterhaft ausgeführte Arbeit des hiesigen Tischlermeisters Herrn Widmayer.

(Städtische Arbeiten.) Mit der Reinigung, Vertiefung und Uebersehung des öffentlichen Brunnens am St. Jakobspforte wurde von den städtischen Arbeitern gestern begonnen.

(Triglavhütten-Eröffnung.) Morgen findet die Eröffnung der neuerbauten Triglavhütte statt. Borausichtlich wird die anlässlich derselben unternommene Triglavbesteigung vom schönsten Wetter begünstigt...

(Freiherr v. Meyer-Stiftung.) Die von dem Freiherrn Konstantin von Meyer mit einem Kapitale von 100,000 fl. in Obligationen der in Noten verzinslichen Staatsschuld zur Hälfte für Unterstüzungen an würdige verarmte Personen aus den Kreisen des Handels und der Schifffahrt...

(Schloß Seisenberg.) Die „Neue Industrielle Zeitung“ bringt das gelungene Bild des dem Fürsten Carlos Auersperg gehörigen Schloßes Seisenberg in Unterkrain, nebst einem historischen erklärenden Texte dazu.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Stunde, 6. September. Kronprinz Rudolf setzte um 11 Uhr vormittags unter begeisterten Zurufen der Bevölkerung seine Reise nach Pola fort.

Wien, 6. September. Abgeordnetenhaus: Für die Spezialdebatte über die Steuerreform sprach Beer, dagegen Krzczunowicz; für theilweises Eingehen in die Spezialdebatte und theilweise Zurückweisung an den Ausschuß Neuwirth.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest vom 6. d. M.: Gestern früh fand in der Umgebung von Ruffschul ein bedeutender Kampf statt; bald darauf begannen die Russen von Slobosia aus das Bombardement der Festung, welches, türkischerseits erwidert, den ganzen Tag dauerte und heute fortgesetzt wurde.

Budapest, 6. September. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 60 kr. per Meterzentner; Usance-Weizen 11 fl. Mittel-Weizen war billiger. Exporteure zurückhaltend.

Schumla, 4. September, nachts. (N. Br. Tgbl.) Die von dem Serdar Mehemed Ali Pascha persönlich kommandierte Hauptarmee hat, ihren Vormarsch, statt in westlicher Richtung, nach Norden fortsetzend, bei Bizanca eine russische Kavallerie-Brigade zersprengt, Kaditibi genommen, bei Buzisima den Kom passiert und heute abends ohne Schwertstreich Obernik besetzt.

Es hatte also seinen guten Grund, daß zwei Tage lang aus Schumla nichts gemeldet wurde. Es dürfte eben diese Truppenbewegung und Frontveränderung nicht vorzeitig dem Feinde verrathen werden, um den Erfolg der Operation nicht zu gefährden. Während für den Fernstehenden die Armee Mehemed Ali's seit dem Tage von Karahassanli sich einwärts stillstand, hat dieselbe in Wirklichkeit eine großartige Schwenkung vollzogen und gewaltige Märsche gemacht.

Börsenbericht.

Wien, 5. September. (1 Uhr.) Die Börse eröffnete unter dem Einflusse der höheren Notierungen von den fremden Börsen in animierter Stimmung. Auch nach einer im Verlaufe eingetretenen Abschwächung blieb die Tendenz eine günstige.

Large table with multiple columns listing market data: Papierrente, Silberrente, Goldrente, Lofe, Ung. Prämien-Anl., Kredit-Anl., etc. Includes sub-sections for Aktien von Banken, Aktien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, and Prioritäts-Obligationen.

London, 5. September. (N. Br. Tgbl.) „Times“ und „Daily Telegraph“ melden übereinstimmend, daß gestern eine große Schlacht bei Plewna begann. Die „Times“ fügen hinzu, daß gleichzeitig ein türkischer Angriff gegen die rumänischen Stellungen am Vid-Flusse, welche den Rücken Osman Pascha's bedrohten, erfolgt ist.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 6. September. Papier-Rente 64.30. Silber-Rente 67.20. Gold-Rente 74.70. 1860er Staats-Anlehen 112.50. Bank-Actien 850. Kredit-Actien 201.25. London 119.25. Silber 104.45. R. f. Münz-Dufaten 5.69. 20-Franken-Stück 9.56. 100 Reichsmark 58.60.

Wien, 6. September. 2 Uhr nachmittags. (Schlusskurs.) Kreditactien 201.25, 1860er Lofe 112.20, Staatsbahn 270.75, Nordbahn 192.20, 20-Frankenstücke 9.56, ungarische Kreditactien 191.00, österreichische Francobank 100.00, österreichische Anglobank 90.75, Lombarden 68.50, Unionbank 63.50, austro-orientalische Bank 100.00, Lloydactien 365.00, austro-ottomanische Bank 100.00, türkische Lofe 14.25, Kommunal-Anlehen 92.50, Ägyptische 100.00, Goldrente 74.70.

Verstorbene.

Den 31. August. Maria Cerer, Schuhmachergattin, 48 J., Zivilspital, Krebsdisease. Andreas Bodnik, Arbeiter, 46 J., Zivilspital, Magenkrebs. Blasius Knez, Gärtner, 70 J., Zivilspital, Blasenentzündung. Den 1. September. Milan Drekvar, Schriftsetzer, 13 Monate, Hilsberggasse Nr. 12, Bahnstrassen. Anna Stroinc, Private, 40 J., Florianigasse Nr. 40, Lungensch. Den 2. September. Johanna Jento, Magazins-Arbeiterin, 3 Wochen, Kreuzgasse Nr. 4, Durchfall. Markus Lesica, Inwohner, 55 J., Zivilspital, Lungentuberkulose. Anna Goll, Hausbesitzerwitwe, 62 J., Eirnaugasse Nr. 1, Schlagfluß. Johanna Kaiser, Arbeitergattin, 71 J., Zivilspital, chronischer Darmkatarrh. Den 3. September. Lorenz Minar, Inwohner, 51 J., Zivilspital, Gehirnblutung. Franz Bican, Tischlergeselle, 22 J., Filialspital, Polonastraße Nr. 42, Pfortia. Maria Slana, Arbeiterin, 36 J., Zivilspital, Lungentuberkulose. Maria Jamnik, Inwohnerin, 81 J., Zivilspital, Lungendäm. Amalia Gregorc, f. l. Straßhaus-Kontrollorstöchter, 9 1/2 J., Ehringasse Nr. 15, Lungenemphysem. Den 4. September. Ursula Jurman, Tagelöhnerwitwen-Kind, 2 J., Elisabeth-Rinderplatz, Polonastraße Nr. 18, Wasserlopf. Josef Pfefferle, Zwängling, 51 J., Zwangsarbeitshaus, Polonadamum Nr. 50, Darmkatarrh. Den 5. September. Johann Wolf, Hausmeister an der Normalhauptschule, 58 J., Zivilspital, Lungentuberkulose. Dem Otto Denzler, Schauspieler, sein Kind weiblichen Geschlechts, 1/2 Stunde, nothgekauft, in der Deutschen Gasse Nr. 2, Apoplexie. Todtenstatistik. Im Monate August 1877 sind 81 Personen gestorben; davon waren 39 männlichen und 42 weiblichen Geschlechts.

Angekommene Fremde.

Am 6. September. Hotel Stadt Wien. Kosler sammt Frau, Triest. Gstein, Schreiner, Brandbar, Kniggenberg, Kiste; Reich und Suschnit, Wien. Baron Ritter, Gbrz. Holasch, Commis, Marburg. Walfegger, Gymnasiallehrer, Gottschee. Martinal, Abiturient, Graz. Jugovic, Straßisch. Schnabegger, Betriebsdirektor, Larvis. Pfeffel, Gutsbesitzer, Gallensfels. Urbanitsch, Pfister. Dr. v. Rau, Direktor des Forstinstitutes, Hohenheim. Pereg, Generalinfulsgattin, Serajewo. Gregur, Sekretär, Wien. Hotel Elefant. Andree f. Familie, Kapellmeister, Wien. Steppan, Handelsmann, Sauerbrunn. Dr. Feininger, Regimentsarzt, Zombor. Zenari sammt Frau, Triest. Lent, Privat, Graz. Bairischer Hof. Pippmann, Heideisheim. Oberbauer, Wien. Wahren. Druby, Beamter, Triest. Siegar Fanny und Petar, Landstraß. Polik, Privat, Agram.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimetern. Data for September 6th.

Morgens Nebel, bis 9 Uhr anhaltend, dann sonniger, angenehmer Tag, abends kühl. Das Tagesmittel der Wärme + 12.7°, um 3.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger.